

Karla atmete beißenden Schweißgeruch ein, Männerlachen drang an ihr Ohr. Es klang böseartig. Eiskristalle schienen durch ihre Adern zu rieseln. Sie taxierte das Gesicht des Mannes über sich, sah die breite Nase, die mindestens einmal gebrochen gewesen war. Dazu das bedrohlich dunkle Braun seiner eng zusammenstehenden Augen, die buschigen rotblonden Augenbrauen, die feuerrote Narbe neben dem linken Mundwinkel.

Sie würde den Anblick des Kerls nie vergessen. Ein Leben lang. Wenn er sie denn am Leben ließ ...

## i

„Die Armee bombardiert mich mit Anordnungen.“ Joan kicherte und rempelte ihn mit der Schulter an. Im Gegensatz zu ihrem fast kindlichen Lachen war der Knuff, den sie ihm verpasste, nicht von schlechten Eltern. Genau jene Kombination war eine der Eigenheiten, die Joan Bright ausmachten. Die Frau war wie Sonnentau, eine wohlduftende Pflanze, die ihr Opfer mithilfe einer klebrigen Flüssigkeit einfängt und nie wieder loslässt.

Ray Carter grinste ob des Gedankens. Denn das, was Joan von der fleischfressenden Pflanze unterschied, war der erwiesene Umstand, dass jeder, den sie in ihre Fänge bekam, sie dennoch liebte.

Er betrachtete ihr modisch frisiertes braunes Haar und das energische Kinn, das im Widerspruch zu ihrem überaus reizenden, ansonsten sehr weiblichen Erscheinungsbild stand. In diesen Tagen bildeten Joan und ihre Mitarbeiter die Vorhut der britischen Delegation und hatten dafür zu sorgen, dass es den Delegierten während der Potsdamer Konferenz an nichts fehlen würde. Ihre Anwesenheit würde den reibungslosen Ablauf der als schwierig eingestuften Gespräche gewährleisten, zumindest was die Belange unter ihrem Kommando betraf.

Die Fünfunddreißigjährige hatte nicht nur Unmengen an Klingeltransformatoren, baumwollbezogenem Klingeldraht, Holzschrauben zu sechs Inches und isolierten Klammern geordert, sondern auch ihn – Raymond Carter, dreißig Jahre alt und seines Zeichens Elektroingenieur –, damit er die dringend benötigten Funk- und Telefonanlagen installierte. So zumindest lautete sein offizieller Auftrag.

Allerdings kannte Ray Joan gut genug, um zu ahnen, dass weitaus mehr dahintersteckte. Sie hatte bereits einige Positionen in Whitehall<sup>1</sup> bekleidet, darunter auch solche, die im Zusammenhang mit dem Auslandsgeheimdienst standen. Ray hatte Joan kennengelernt, als sie noch die Hüterin der Geheimdokumente gewesen war, die während des Krieges den Weg ins War Office<sup>2</sup> gefunden hatten. Auf Anweisung von

oben hatte sie Politikern und Militärs Zugang zu den streng geheimen Papieren und Berichten gewährt, die nur in ihrem Beisein gelesen werden durften. Sie wusste genau, was sie wollte, verfügte immer über deutlich mehr Informationen als andere und verstand es, die Menschen in ihrem Umfeld geschickt zu manipulieren. Das alles verbarg sich hinter der hübschen Fassade einer Frau, die überaus charmant sein konnte – und manchmal sogar ein wenig naiv wirkte. Er selbst hatte sie jedenfalls dafür gehalten, allerdings nur bis zu ihrem ersten und zugleich letzten Date ...

Aus seiner anfänglichen Bewunderung für Joan – sie hatte diese auszunutzen versucht, weil sie über ihn an brisante Informationen herankommen wollte – war mittlerweile Freundschaft geworden. Und somit gehörte nun auch er zu besagten Opfern in ihren klebrigen Fangarmen.

Joan bewegte sich innerhalb eines Spektrums von ehrgeizigem Patriotismus und kindlicher Neugierde. Sie verstand es, Menschen für sich einzuspannen, ohne ihnen dabei Schaden zuzufügen, denn im Grunde besaß sie eine gute Seele.

Nun befand sich Ray auf einem Spaziergang mit ihr und hörte sich lustige Begebenheiten aus ihrem neuen Aufgabenbereich an.

„In Anordnung Nummer 53 hieß es: ‚Die Wäscherei für VIPs befindet sich auf dem Delegationsgelände‘, am nächsten Tag kam dann in Anordnung Nummer 87 folgender Vermerk: ‚Siehe Nummer 53: Miss Bright hat zu bestimmen, wer die Erlaubnis bekommt, die VIP-Wäschereianlage zu benutzen.‘ Und gefühlte dreihundert Anordnungen später haben dann plötzlich die Russen eine deutsche Wäscherei aufgetan, die unsere Delegierten versorgen soll, solange *wir* Seife und Kohle liefern.“ Joan lachte amüsiert auf. „Oder Anordnung 29: In der hieß es, dass wir die russische Methode übernehmen sollen und Zivilarbeiter nicht von uns verköstigt werden. Kurz darauf kam die 48. Dort hieß es: ‚Siehe Nummer 29: Streichen Sie das Wort *nicht*.‘ Ist das nicht großartig, Ray?“

„Das ist es, Moneyppenny.“ Ray war abgelenkt, sonst hätte er sicher nicht laut gesagt, was ihm durch den Kopf geisterte. Denn er wusste, dass Joan ihren Spitznamen nicht leiden konnte. Zumindest weigerte sie sich nach wie vor vehement preiszugeben, warum Ian Fleming, einer ihrer früheren Verehrer, ihr diesen verpasst hatte.

Joan knurrte wie ein halb verhungertes Hund, dem man einen Knochen hinhält, nur um das Objekt der Begierde sogleich wieder wegzuziehen.

Ray ignorierte es erfolgreich. Im diffusen Spiel aus Licht und Schatten meinte er, in gut zweihundert Metern Entfernung Bewegungen auf dem Boden wahrzunehmen. Während seine Begleiterin irgendetwas von zweitausend Konferenzpässen und einhundert Union Jacks für die Autos erzählte, kniff er die Augen zusammen. Dann

ergriff er Joan am Unterarm und brachte sie damit nicht nur zum Stehen, sondern auch zum Schweigen.

„Bleib hier!“, zischte er gepresst. Inzwischen sah er mehr als nur das zerzauste hellbraune Haar einer Frau, die sich verzweifelt gegen einen Mann zur Wehr setzte. Ungeachtet des Umstandes, dass der Kerl ein sowjetischer Soldat war, der sicher eine Waffe bei sich hatte, spurtete Ray los. Im Näherkommen schrie er: „He, Soldat! Stopp. Aufhören!“

Der Rotarmist sprang auf. Offenbar hatte er Rays wenige Brocken Russisch verstanden. Oder ihm war schlicht eingepflicht worden, Befehlen unverzüglich Folge zu leisten. Der Kerl nestelte an seiner Hose herum. Eine Schusswaffe sah Ray nicht. Wohl aber, dass sich die Frau – oder vielmehr das Mädchen – hektisch das Unterhemd und die Bluse herunterzog und mit der anderen Hand den braunen Baumwollstoff ihres Rockes über die Knie warf. In ihren ungewöhnlich kurzen Haaren hatten sich Blätter, Kiefernadeln und kleine Zweige verfangen.

Für einen Augenblick fragte sich Ray, ob er die Situation falsch gedeutet hatte, doch dann rutschte das Mädchen über den Boden davon. Ihre Augen, panisch aufgerissen, fixierten den Sowjet, nahmen jede seiner Bewegungen wahr. Aus Vorsicht. Sie wollte wohl gewappnet sein, falls er erneut über sie herfallen würde.

Ray fing sich einen wütenden Blick des Soldaten ein. Erst jetzt schien der seinen Fehler erkannt zu haben. Das Dämmerlicht unter den Bäumen und die unruhigen Sonnenstrahlen, die zwischen den vom starken Wind bewegten Blättern ihren Weg zum Waldboden fanden, hatten ihn ebenso getäuscht wie Rays in stümperhaftem Russisch vorgebrachter Befehl.

Die Worte, die der Soldat Ray entgegenspie, beinhalteten unflätige Flüche und Verwünschungen. Das verstand Ray, auch ohne die Sprache zu beherrschen. Der Sowjet sprang in den Graben und zog sein Gewehr heraus. Das Mädchen wimmerte. Es rollte sich auf dem Waldweg ein, als versuche es, mit diesem zu verschmelzen.

Als Ray eilige Schritte hinter sich vernahm, kniff er die Augen zusammen. Joan war nicht in sicherem Abstand stehen geblieben. Eigentlich hätte ihm das klar sein müssen, da sie für gewöhnlich keiner Konfrontation aus dem Weg ging.

Das Auftauchen einer weiteren Person bewog den Russen dazu, innerhalb von Sekunden im Unterholz zu verschwinden.

Ray atmete aus und entspannte bewusst die zu Fäusten geballten Hände. Sie befanden sich hier auf von Sowjets besetztem Gebiet. Der Soldat hätte sie einfach erschießen und sich eine entsprechende Geschichte ausdenken können ...

Besorgt, da das Mädchen sich nicht rührte, ging er in die Hocke und hob die Hand, wagte es jedoch nicht, die junge Deutsche zu berühren. Sie zitterte, und Tränen rollten

über ihr fein geschnittenes Gesicht. Ob diese von Schmerz und Verzweiflung herrührten oder womöglich aus Scham vergossen wurden? Ray jedenfalls war froh, dass die Sache für sie glimpflich geendet hatte, was seltsam war, bedachte man, welche Wut auf die *Krauts*<sup>3</sup> er in sich trug. Letztere hinderte ihn daran, tröstende Worte zu finden. Obwohl eine Vergewaltigung zutiefst niederträchtig, grausam und verwerflich war, hielt sich sein Mitleid für die Frau in Grenzen.

Joan knuffte ihm gegen die Schulter. „Geh bitte ein paar Schritte zur Seite. Ein Kerl ist das Letzte, was sie jetzt gebrauchen kann. Lass mich das machen.“

Nach einem weiteren Blick in das tränennasse und bleiche Gesicht des Mädchens gab Ray Joan recht, erhob sich und entfernte sich einige Schritte. Er blieb aber nahe genug stehen, um die sanften Worte zu hören, mit denen Joan die am Boden Liegende ansprach. „Er ist weg, Mädchen. Beruhige dich. Er kann dir nichts mehr tun. Ray, mein Freund hier, passt auf, dass der Kerl nicht zurückkommt.“

Ray nickte grimmig, obwohl seine Fürsorge vielmehr Joan als der Deutschen galt. Er schob den Saum des Uniformhemds, das er aufgrund der Hitze locker über dem Hosenbund trug, ordentlich in diesen zurück. Dabei sah er sich prüfend um. Eine innere Stimme drängte ihn, den Wald so schnell wie möglich zu verlassen. Wer wusste schon, ob der Kerl nicht zurückkommen würde, und das womöglich in Begleitung einiger Kumpels?

Unbehaglich rieb sich Ray den Nacken. So viel dazu, dass sie Hitler gemeinsam besiegt hatten und nun – ebenfalls gemeinsam – über die Zukunft Deutschlands entscheiden mussten. Während des Krieges waren die sowjetischen Soldaten ihre Verbündeten gewesen, die sich dem deutschen Heer unter immensen Verlusten entgegengeworfen hatten. Hieß es nicht: Die Feinde meiner Feinde sind meine Freunde? Mittlerweile herrschten kaum noch Sympathien zwischen den Briten – Premierminister Churchill im Besonderen – und Amerikanern auf der einen Seite und den Sowjets auf der anderen. Eher Widerstand. Meinungsverschiedenheiten. Trennendes.

Die Nazis hatten England zwar bombardiert, waren aber nicht mordend und brandschatzend über die Insel hinweggezogen, wie sie es in der Sowjetunion getan hatten. Dass die Sowjets alles hassten, was Deutsch war, fand Ray nachvollziehbar. Dass sie Vergeltung für das forderten, was ihren Familien angetan worden war, vollkommen verständlich. Allerdings bezweifelte er, dass dieses Mädchen je einen Fuß auf sowjetischen Boden gesetzt hatte. Unschuldiger war sie deshalb aber noch lange nicht ...

„Mein Name ist Joan Bright. Ich gehöre zu Winston Churchills Stab. Kannst du aufstehen? Wir sollten hier verschwinden. Ich kann dich zu einem unserer Ärzte bringen.“

Das Mädchen reagierte nicht, starrte nur mit leerem Blick an ihnen vorbei in den Wald.

„Joan?“ Ray räusperte sich verlegen, da die Deutsche unter dem tiefen Klang seiner Stimme zusammenzuckte. „Wahrscheinlich versteht sie dein gebrochenes Deutsch nicht.“

„Du kannst es besser. Immerhin hast du geholfen, diese Enigma-Verschlüsselungen<sup>4</sup> zu knacken.“

„Ich war für die Elektrik und die Bauteile der Entschlüsselungsbomben zuständig“, stellte Ray klar, was Joan eigentlich wusste. Nur ungern erinnerte er sich an die kleine Ortschaft Bletchley nahe London. Sie war ein verrußter grauer Eisenbahnknotenpunkt, an dem er – wie Tausende andere begabter Männer und Frauen – den Krieg im kryptoanalytischen Zentrum von Bletchley Park verbracht hatte. Seine Jahre dort waren von chronischem Schlafmangel, ständig fehlenden Ersatzteilen und drei immerzu wechselnden Achtstundenschichten geprägt gewesen. Für Ray war der Begriff „Bletchley“ gleichbedeutend mit den im Winter eiskalten Baracken auf dem Gelände des Herrenhauses, mit nahezu krankhafter Geheimniskrämerei und dem unerträglichen Lärm einiger Abteilungen. Dennoch wusste er, dass er auch woanders hätte landen können: mitten auf dem Schlachtfeld.

„Versuch es trotzdem. Aber halte Abstand!“

„Mädchen“, Ray runzelte die Stirn und suchte die deutschen Brocken zusammen, die in seinem Gedächtnis hängen geblieben waren, das lieber mit Zahlen und Fakten statt mit Wörtern jonglierte, „ich bin Ray. Das ist Joan. Wir sind aus England. Wir wollen dir helfen.“

„Ich verstehe euch gut.“ Der englische Satz kam verständlich über die geschwollenen Lippen der jungen Frau, war jedoch nicht mehr als ein Flüstern. Als fürchte die Deutsche, den Rotarmisten allein durch die Kraft ihrer Stimme erneut anzulocken.

„Das ist gut.“ Joan lächelte und strich ihr einige verschwitzte Strähnen aus der Stirn. Das Mädchen zuckte wieder zusammen, wich aber nicht zurück. Dafür hob Ray irritiert die Augenbrauen. Bei Joan hätte er einer Deutschen gegenüber keine solch mitfühlende Ader vermutet.

„Ich brauche keinen Arzt. Sie sind gerade noch rechtzeitig gekommen ...“ Die Deutsche stockte und blickte zu Ray, ohne ihn wirklich anzusehen. Schamesröte überzog ihr Gesicht, und sie senkte die Lider.

Ray bedauerte dies, denn er hatte nie zuvor in dermaßen schöne Augen gesehen. Sie waren kornblumenblau, beinahe violett. Und sie gehörten zu keinem Mädchen, wie er nebenbei feststellte. Die Frau war noch jung, aber bereits dem Teenageralter entwachsen. Vermutlich lag es an ihrer schlanken, ja mager aussehenden Gestalt, dass er